

Luanda, Angola, 29.11.2007

Bericht aus Angola: Menschenrechtsverletzungen im „Irak“

Es herrscht Bürgerkrieg im Irak. Schwerebewaffnete Militärs in gepanzerten Jeeps kreuzen durch das Armenviertel. Sie schießen scharf auf alles was ihnen verdächtig vorkommt. Und verdächtig sind alle hier. Weil sie hier wohnen – teilweise seit Generationen. Und weil sie nicht weg wollen. Doch sie sollen weg. Sie müssen weg. Koste es, was es wolle...

Bagger schaufeln sich durch das Viertel, Backsteinhäuser werden zu Schutt, innerhalb von Sekunden. Staubwolken überall. Viele Bewohner des „Irak“ sollen unter den Trümmern begraben liegen. Mitte November erst fand man zwei Kinder tot unter den Trümmern ihres Hauses... Die Familie hatte sich geweigert, das Haus zu verlassen, als die Bagger anrollten.

Sie müssen weg. Wenn nötig mit Gewalt. In den unabhängigen Medien ist immer wieder von Schüssen die Rede. Schüsse in die Beine, Schüsse in die Hüften, Schüsse in die Luft, manchmal tödliche Schüsse...

Derweil fressen sich die Raupen in die Schlaf- und Wohnzimmer der Bewohner des „Irak“. Unaufhörlich. Bis zu 200 Häuser werden täglich niedergerissen. Übrig bleibt eine staubige Mondlandschaft.

Doch die Rettung naht: Die Hölle des Irak wird in ein „Paradies“ verwandelt. Tausende Bauarbeiter aus China arbeiten schon dran: das Projekt hat einen Namen: „Garten Eden“.

Der Garten Eden ist ein so genanntes „Condomínio“, ein abgeriegeltes, streng bewachtes Wohnviertel. Hunderte einstöckige Bungalows stehen bereits. Dort, wo einst die Häuser der Bewohner des Irak standen. Die Bauherren des Paradieses – ein privates angolantisches Konsortium von Leuten, die der regierenden MPLA nahe stehen.

Irak, Luanda

Gestern war ich im Irak. In Begleitung des Generaldirektors von „Radio Despertar“. Radio Despertar ist ein unabhängiger Radiosender, der sich zur Aufgabe gestellt hat, unabhängigen, seriösen Journalismus zu machen in Angola, einem Land das auf dem Weg zur Demokratie ist, aber noch einen langen Weg dorthin vor sich hat. Die Medien in Angola werden weitgehend von der Regierung kontrolliert, bewacht, reglementiert. Es bedarf Mut, in Angola regierungsunabhängigen Journalismus zu machen. Wer es trotzdem macht wird verhaftet, verurteilt, abgestempelt...

Gestern war ich im Irak. Wir – das heißt der angolantische Journalist und Direktor von Radio Despertar, Alexandre Neto Solombe und ich – haben ein Sammeltaxi (ein „Hiace“, wie man hier sagt) dorthin genommen. Jeder in Luanda kennt das Viertel, dem Namen nach. „Im Irak herrscht Gewalt, Rechtlosigkeit. Der Irak wurde unrechtmäßig von Eindringlingen erobert. Die Invasoren terrorisieren die Bewohner“, heißt es. Daher der Name „Iraque“. Andere, ähnliche Viertel in Angola, heißen „Chechénia“ oder auch „Gaza“...

Gestern war ich im Irak. „Iraque“ (so die portugiesische Schreibweise) liegt sehr zentral. Es ist nicht schwer zu erreichen: Etwa 20 Minuten mit dem Sammeltaxi von einer der Hauptstrassen der angolantischen Hauptstadt, dann weiter auf Sandpisten, und schon ist man da: Mitten im Bürgerkrieg. Mehrere Iraker hatten früh morgens bei Radio Despertar angerufen, live ihre Situation beschrieben, von Gewalttätigkeiten seitens der Militärpolizei berichtet. Wir wollten uns – vor Ort – über die Situation informieren.

10.30 Uhr. Ankunft in Iraque. Wir steigen aus dem Taxi, schauen uns um: Viele Frauen, Kinder, Männer. Verzweifelte Menschen kommen auf uns zu, klagen, schimpfen auf die Bagger, auf die Wachleute, auf die Polizei... Solombe gibt sich als Journalist zu erkennen. Ich hole meine HD-Kamera aus der Tasche...

„Abaixo o MPLA! Abaixo o MPLA!“ („Nieder mit der Regierungspartei MPLA“) – die Menschen schreien ihre Wut heraus. Sie bauen auf die Medien. Wer könnte ihnen sonst eine Stimme verschaffen? Sie haben die Angst verloren. Sie haben nichts zu verlieren.

Dann geht alles sehr schnell. Wachleute – „Schränke“, bullige Typen – stürmen heran, packen Solombe und mich. Schlagen meinem Kollegen ins Gesicht. Mir zerreißen sie das Hemd, ziehen mich an meinen Armen, an den Beinen... reißen mir mit Gewalt die Kamera weg, die ich eingeklemmt zwischen den Beinen verstecke.

Geländewagen mit schwer bewaffneten Militärpolizisten fahren vor, bahnen sich ihren Weg, obwohl er von Bewohnern des Viertels versperrt zu sein scheint. Ich werde bedroht. Eine Geballte Faust eines der Wachleute kommt auf mich zu.... „Por favor! Por favor!“, – „Bitte! Bitte! Ich bitte Sie!“, höre ich mich schreien, halte meinen roten, internationalen Presseausweis mit der Aufschrift „Press“ in die Luft... Millimeter vor meiner Nase kommt die Faust zum stehen.

Inzwischen haben mich die mit Maschinengewehren bewaffneten Polizisten gepackt, wollen mich wegtragen. Ich klammere mich wie ein Affe mit aller Kraft an den Bauch meines angolanischen Kollegen Solombe. Das letzte was ich in diesem Moment will, ist, allein, ohne Begleitung meines Kollegen von der Polizei verschleppt zu werden. Sie reißen an mir, sie bedrohen mich. Dann führen sie uns – ja uns, und glücklicherweise nicht nur mich, den Weißen – zum Polizei-Pickup und schmeißen uns auf den Boden.

Die Menge, die die Polizeiwagen umringt, ist aufgebracht. Sie schreit, fordert unsere Freilassung. Doch die drei Polizeiwagen fahren davon. Wir sind auf dem einem der Polizei-Pickups, umringt von bewaffneten Polizisten.

Steine fliegen auf die Polizei. Militärpolizisten schießen. In die Luft? Ich weiß es nicht. Einer der Steinwerfer wird von Polizisten gefangen und ebenfalls auf einen der Polizei-Pickups geworfen.

Wir werden zunächst auf das „Hauptquartier“ des Baukonsortiums gebracht. Der Direktor des Komplexes – Typ Stasi – „verhört“ uns stundenlang, schreit uns an, versucht uns zu erniedrigen, zu ängstigen, zu bedrohen... später verlangt er, dass wir uns entschuldigen. Insbesondere Solombe solle sich schämen, einen Ausländer in den „Garten Eden“ zu infiltrieren, einen Ausländer, der Angola bloß in den Schmutz ziehen wolle. „Ich liebe Angola!“, hörte ich mich sagen. „Ich war letztes Wochenende am Strand in der angolanischen Provinz Namibe, im Süden, und habe wunderschöne Aufnahmen gemacht, Auch vom Leba-Gebirge, in der Provinz Huíla, nicht zu vergessen die wunderschöne Stadt Lubango...!“ „Seien Sie Ruhig. Hier habe ich Rederecht!“, schreit der „Stasi“-Mann. Der Direktor, Sr. Celestino ist laut und aufgebracht. „Wissen Sie überhaupt mit wem Sie es hier zu tun haben?“ usw., usf... Es gefällt ihm, Macht über uns zu haben. Es gibt ihm Befriedigung, uns zu erniedrigen. Glücklicherweise gibt es in Angola keine KZs, keine mittelalterlichen Kerker, in die man Staatsfeinde werfen kann. Angola ist auf dem Weg zum Rechtsstaat. Ein langer Weg. Aber: Die Angolaner wollen sich die fundamentalen Rechte nicht mehr vorenthalten lassen.

15.00 Uhr. Herrn Direktor, Sr. Celestino (der „Himmlische“) bleibt nichts anderes übrig, als den Fall an die „DNIC“ weiterzuleiten. DNIC, das ist die Nationaldirektion für Kriminalpolizeiliche Maßnahmen, die „Direcção Nacional de Investigação Criminal“.

Inzwischen hatten die Privatsender Luandas, allen voran Radio Despertar und der katholische Sender „Radio Ecclesia“ von unserer Verhaftung erfahren und berichteten fast unaufhörlich darüber. Bewohner des Iraque hatten bei den Sendern angerufen. Die Sender sprechen live mit den Bewohnern des Viertels, lassen sich die Ereignisse schildern.

Es werden Menschenrechtsaktivisten angerufen. Juristen.
Hintergrundgespräche: Alle sind sich einig: Unsere Verhaftungen sind illegal.
Und auch die Demolierungen sind illegal. Aber was
heißt das schon in Angola und für die Erbauer des angolanischen Garten Eden?

Auch der Korrespondent des portugiesischen Diensts der Deutschen Welle in Luanda erfährt sehr früh von dem Fall und ruft in Bonn an. Von dort aus wird die Deutsche Botschaft in Luanda informiert. Die portugiesische Botschaft wird ebenfalls eingeschaltet.

16.30 Uhr. Der öffentliche Druck scheint zu wirken. Der Mann von der Kripo äußert sein Bedauern über das, was uns im Irak widerfahren ist. Man übergibt uns unsere Aufnahmegeräte. Auf meiner Kamera wurden alle Bilder, wo Polizisten zu sehen sind gelöscht. Eines der Radio-Aufnahmegeräte meines Kollegen (unter anderem) fehlt. Mein Kollege Alexandre hat über seinen Anwalt Anzeige gegen die Wachleute des Garten Eden sowie gegen die Polizei erstattet.

Ja. So war das. Gestern im Irak.